

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

124 (2.6.1901) 2. Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe im Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage: Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Abatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an. Redaktion und Expedition: Albrechtstr. Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 124. 2. Blatt. Sonntag, den 2. Juni 1901.

Unsere „französischen Verbündeten“.

Am letzten Mittwoch hat Berlin ein merkwürdiges Schauspiel gesehen. Von dem Tempelhofer Felde im Süden von Berlin, dem riesigen Grenzerplatz und Paradeplatz der Berliner Garnison, sind an diesem Tage zwei französische Offiziere an der Spitze des zweiten Garderegiments durch die Straßen von Berlin nach der Kasernen des genannten Regiments marschiert: General Bonnall und sein Adjutant, der Oberleutnant Gallet, in der Mitte zwischen beiden ein deutscher Stabsadjutant. Dann kamen die Fahnen der Kaiserbrigade, deren Grenzer der Kaiser und die französischen Offiziere beigegeben hatten, und hinter den Fahnen der Kaiser selbst, der das zweite Garderegiment ebenfalls nach seiner Kasernen begleitete, denn dort sollte im Offiziers-Kasino des Regiments ein Frühstück eingenommen werden. In dicht gedrängten Scharen waren die Berliner herbeigeeilt, um Zeugen des wunderbaren Schauspiel zu sein; und die braunen Jurten, die den Kaiser und die fremden Offiziere auf dem ganzen Wege begleiteten, bewiesen deutlich, daß die versammelte Menge die Bedeutung des Geschehens voll auf zu würdigen verstand.

eignis. Wer vor vier oder fünf Jahren gesagt hätte, daß in absehbarer Zeit französische Offiziere an der Spitze eines Berliner Garderegiments in dessen Kasernen einzutreten und daß dort beim festlichen, ungezwungenen Frühstück Trinksprüche ausgetauscht werden würden zwischen dem deutschen Kaiser und den französischen Offizieren auf das französische und das deutsche Heer, hätte für Spott nicht zu sorgen brauchen; er wäre gründlich ausgelacht worden. Und jetzt ist Solches wirklich geschehen. Auch dann, wenn man dieses Geschehnis mit der gebührenden Vorsicht beurteilt, muß man zugeben, daß die lebenswürdige Aufmerksamkeit des Kaisers für unsere Nachbarn jenseits der Vogesen vortreffliche Früchte trägt. Auf seiner Nordlandsreise besuchte vor zwei Jahren Kaiser Wilhelm das französische Schloß St. Omer und vertehrte in freundschaftlicher Weise mit den Offizieren dieses Schloßes. Noch in demselben Jahre wurden französische Kriegsschiffe mit ihren Offizieren und Mannschaften ebenso freundlich von den deutschen Seebären in Wilhelmshaven aufgenommen. Der Kaiser wandte große Summen auf, um die Aufführung bedeutender französischer Tonschöpfungen im Berliner Opernhause zu ermöglichen, auf die die Franzosen stolz sind; und daß der Kaiser alle Besucher der französischen Weltausstellung, namentlich aber die Franzosen selbst, durch die Sendung der reichen Sammlung französischer Meister aus der Gemäldegalerie des Schlosses Sanssouci nach Paris in ebenso lebenswürdiger Aufmerksamkeit überhäufte, ist noch in allgemeiner und frischer Erinnerung.

hielt, gab es die willkürlichen Antritte dabei mit gemeinen Schimpfwörtern und handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen den „Genossen“. Jetzt sollte der Mißwille nicht äußerlich verkleinert werden durch eine in Lyon abgehaltene Versammlung; aber nicht einmal das ist gelungen. Erstens hat sich die Gruppe der Guesdisten — nach ihrem Vordermann Guesde genannt — gar nicht an der Versammlung beteiligt. Im Vorjahre hatten sich diese Guesdisten mit der mehr zur Verhöhnlichkeit geeigneten Gruppe unter Jaurès und Genossen derart überworfen, daß sie unter Protest den Bagram-Saal in Paris verließen, in dem die Versammlung des vorigen Jahres stattfand; sie haben sich trotz aller Bemühungen der ministeriellen Sozialdemokraten nicht bereil finden lassen, an dieser jüngsten Pfingstversammlung teilzunehmen. Zweitens aber sind auch die übrigen Gruppen der französischen Sozialdemokratie in Lyon nicht zur Einigung gelangt.

Teil ist einstimmig genehmigt worden, was ein recht billiges Vergnügen war. Aber der Blanquist Lafitte und seine revolutionären Freunde fühlten auch hierbei das dringende Bedürfnis, dem Genossen Millerand auf dem Ministerfest einen Tritt zu versetzen, und deswegen beantragte Herr Lafitte einen Zusatz zu dieser Adresse, in der der Kongreß von Lyon Widerspruch erheben sollte „gegen die Ansbiegungen des französischen Ministeriums vor dem selbstherrlichen Czarismus“. Herr Lafitte hatte von seinem Standpunkte aus vollkommen recht, und er hat auch in der Versammlung recht behalten, denn sein Zusatz ist durch einen Mehrheitsbeschluß angenommen worden. Aber die Ministerellen waren sehr geängstigt dadurch, und der Bürgermeister von Lyon, der Genosse Angagneur, rieth dringend von der Annahme des Lafitteschen Zusatzes ab. Die Herren Jaurès, Angagneur und ihre ministeriellen Freunde billigen es also, daß dem „selbstherrlichen Czarismus“ von dem amtlichen Frankreich Ansbiegungen dargebracht werden — ein wunderbares Schauspiel in einer sozialdemokratischen Landesversammlung!

Der Gesangwettbewerb unserer Vorfahren.

Studie von Dr. A. Schacht. (Wiedruckt verboten.)

Jetzt wo große Sängerfeste und Sängerwettbewerbe stattfinden (in Worms, Köln, Augsburg) haben in den letzten fünfzig Jahren solche bereits stattgefunden, ist es an der Zeit, einmal den Wurzeln dieser so herrlich gehendenden echt deutschen Pflanze der letzten Jahrzehnte, jener Gesangwettbewerbe, nachzuforschen und die Anfänge zu verfolgen, aus denen sich dieselben so schön entwickelt haben.

Unsere Nachforschungen führen uns in die alten deutschen Reichsstädte und deren fernöstliches Bürgerthum als die Pfleger des sogenannten Meistersanges. In diesen haben wir den Ursprung unserer heutigen Gesangsgesellschaften zu erkennen.

Von den Höfen, welche im eigentlichen Mittelalter den Gesang und die Dichtkunst pflegten, zog sich im 14. und 15. Jahrhundert mit der Wachstumsentwicklung des freien Bürgerthums die Singkunst in die Städte, und Mainz, welches eines der frühesten entwickelten Gemeinwesen Deutschlands ist, die erste Stadt, wo die Meisterfänger auftreten und bleibt daher stets ihre hohe Schule. Im 16. Jahrhundert besonders Nürnberg. Dabei ist es auffallend, daß sich die Meisterfänger nur in Süddeutschland, soweit die hochdeutsche Sprache galt, ausbreiteten, in Niederdeutschland fand sich keine Schule. Der Handwerker, welcher ihrer nach dem Tagesgeschäften pflegte, im Kunst- und Formwesen seiner Zeit befangen, mußte folgerichtig das Kleinlein der Poesie in Formeln wickeln, die es unserer Augen allerdings etwas altväterlich hervorgehoben erscheinen lassen, wobei wir aber doch nicht die liebevolle Absicht verkennen dürfen. Wenn auch immer die Waffe der Gemeinblende nach vollendetem Geschäft dem Bierhause nachging, so war es desto heilsamer, daß wenigstens eine Anzahl von wackeren Meistern ihre Feierstunden und Feiertage zu etwas Würdigerem verwendeten, die alte Kunst der Höfe in ihren Kreis herabnahmen und ihre Teilnehmer zu erhalten suchten. Dachte doch Hans Sachs die edle Kunst so in Aufnahme zu bringen gewußt, daß um ihn dreißigshundert Meister in Nürnberg waren. Die nun sehen nach der Last ihrer Tagesarbeit hin und dichteten ihre Lieder, kamen über neue Töne und übten die alten, kühnen Alles in große Bücher zusammen und freuten sich, für ihre Nachkommen zu bewahren, was sie von ihren Vorfahren mit Liebe und Dankbarkeit überkommen hatten. Die Würde der Sitte und Ungelegenlichkeit dieser Meister entzogen für ihre freie Kunst.

Nicht genug ist es anzuerkennen, was die hiedern

Allerhand Sozialdemokratisches.

Wenn die französische Sozialdemokratie Parteitag abhält, geht es dabei gewöhnlich noch erheblich lebhafter ab, als bei den entsprechenden Veranstaltungen in Deutschland. In Frankreich, so kann man sagen, ist die Sozialdemokratie am weitesten in ihrer Entwicklung gekommen; in Frankreich ist auch der Zwiespalt innerhalb der Partei am stärksten. Als die französische Sozialdemokratie im letzten Jahre ihren allgemeinen Parteitag

der persönlichen Ehre ihrer Genossen und ihrer Nachrede. Es war in der That ein enger brüderlicher Bund, der die Ueberzeugung in sich trug, in Gemeinschaft Mißliebendes ein edles ehrendes Werk zu verrichten. Ihre Lieder dichteten sie nicht, um sie brüden zu lassen und in die Zahl der Schriftsteller einzutreten, sondern nur um sie in den Versammlungen singend vorzutragen, zur Erbauung und Belehrung ihrer Zuhörer, weshalb auch von den vierzehnten Meisterfängern des Hans Sachs während seines Lebens nicht ein einziger im Druck erschien. Singen und Dichten war ihnen ein heiliges Geschäft, für welches sie mit Aufopferung von Mühe und Zeit Schiller aufzogen, denen es nicht leicht gemacht wurde, den Meistergrad zu erringen. Man mußte erst längere Zeit auf den Schulen gelungen haben, um es wagen zu können, um Freiheit, d. h. Vorkündigung von der Schülerschaft, anzuhalten und auf offener Singstunde zum Meister erklärt zu werden. Alle, welche in die Gesellschaft eingeschrieben waren, hießen Gesellschaftler. Gegen die Fehler des Versbaues bestanden dreizehn Regeln und Vorschriften, die zuweilen in's Kleinlein gehen, aber so Manches enthalten, was heute noch und zu allen Zeiten gerügt würde. Gestraft wurde es hauptsächlich, wenn Jemand gegen die deutsche Sprache fehlerhaftes Latein anwandte, unbedeutlich sich ausdrückte, Silben wegließ, um des Reimes willen ungehörige Silben anging, Vokale versetzte u. s. w. Ebenso bestanden Regeln für den Gesang, welche einen forenkten Vortrag der Lieder bezweckten, wobei jedoch auf eine Ausbildung der Stimme im Sinne unserer Zeit nicht eigentlich Bedacht genommen war. Freilich konnte die strenge Beobachtung all' dieser Regeln weder Dichter noch Sänger bilden, sondern eben nur Meister einer schulgerechten Kunst, bei deren Ausbildung es sich hauptsächlich um den äußerlichen Vortrag von gelungenen Liedern und einen Richterspruch über dieselben handelte. Wo der Geist bei den Meisterfängern sich mächtiger regte, wie es bei Hans Sachs der Fall war, durchbrach er die Satzungen und versuchte sich neben den Meisterfängern noch in anderen nicht zumutlichen Dichtungen.

Wieltraß, verschaltete Fachweise u. s. w., während die Töne älterer Meister edleren Namen führen, als: der verguldete Ton Wolfrum's, der blühende Ton Frauenlob's u. a. m.

Verfassen wir uns jetzt in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, um einer öffentlichen Singesunde beizuwohnen.

In der Singhalle bemerkten wir ein niedriges Gerüst, auf welchem sich ein Tisch mit einem großen schwarzen Pulke und etlichen Bänken befindet. Es ist dies der Platz der vier Meister oder Freirichter, welcher beim Beginn des Singens mit Vorhängen umzogen wird, damit Niemand die dahinter sitzenden Männer in ihrem ersten Wirken des Meisters störe.

Es entwickelten sich nun zwei Abtheilungen des Singens, das Frei- und das Hauptfingen. Ist eine gute Anzahl Zuhörer versammelt, so beginnt das freie, in welchem geschichtliche oder moralische Stoffe behandelt werden. Der Sänger setzt sich fein kühnlich auf den Stimmstuhl, ein Katheder, zieht Hut oder Barett ab, pausiert erst eine kleine Weile und beginnt dann zu singen. In diesem Freifingen wird aber nicht gemerkt und kann auch außer der Ehre nichts gewonnen werden. Hat sich Niemand mehr zu Bezeichnung des Singstuhles angemeldet, so fingen die gesammten Meister ein frommes Lied. Diesem folgt das Hauptfingen, zu welchem lediglich biblische Stoffe zugelassen werden.

Hat der nun auftretende Sänger den Stuhl bestiegen und die Stelle seines Textes angezeigt, so ruft hinter dem Vorhang der erste Meister: „fangt an!“ Nach jedem Gesänge macht der Sänger eine Pause und erwartet den Ruf: „Fahrt fort!“ Inzwischen warten die Meister ihres Amtes. Der älteste achtet auf die reine Sprache, der zweite achtet der Tabulaturregeln und merkt mit einer Kreide die etwaigen Verstöße gegen dieselben auf dem Pulke an. Auf gleiche Weise notirt der dritte die Endreime, während der vierte den Gesang beachtet.

Nach beendeten Hauptfingen berathen sich die Meister über den, welcher am besten bestanden, und wenn es sich herausstellt, daß Mehrere gleich gut gelungen haben, so müssen sie um den Preis rittern, d. h. sich nochmals hören lassen, bis einer Sieger bleibt. Nun werden die Vorhänge des Gemeinles auseinander gezogen und die beiden Preisrichter mit ihren Auszeichnungen geschmückt. Da heute auch Hans Sachs mitgingen hat, so ist es keine Frage, daß ihm der erste Preis oder die Zierde des Gesanges zu theil wird. Das Gesänge ist eine lange silberne Kette, von großen breiten Gliedern, welche mit dem Namen derer, die sie machen ließen, bezeichnet sind und woran viele gekleinete Silberperlen hängen. Es mochte diese silberne Last unserm guten Sachs, der sie oft getragen, etwas unbequem geworden sein, denn er stülpte an ihrer Stelle eine seidene Schnur, an welche

Männer. Es ist also Sache eines jeden Christen, welchem Stande, welcher Konfession und welcher politischen Richtung er angehört, nach dieser Richtung zu wirken. In erster Linie aber sollen nach seiner Ansicht christlich gemachte Ziele durch Rundgebung ihrer Hebung zu Bestätigung der Zweckmäßigkeiten beitragen, da Stimmen von Mitgliedern eines derselben Standes, in welchen die der christlichen Moral widerstehenden Vorurteile noch sehr verbreitet sind, hier von besonderem Gewicht und Nutzen sein würden. Andererseits weiß ich aber wohl, daß viele Herren, trotz fortreichster Ansichten und bei entschiedenem Willen, vorkommenden Falls lieber alles zu opfern, als Gottes Gesetz zu übertreten, dennoch durch Stellung der Familienverhältnisse und daher aus christlicher Klugheit verpflichtet sind, ihre Grundsätze bezüglich der Duelle nicht unnothiger Weise öffentlich kund zu geben.

Ich gebe mich nun der Hoffnung hin, daß diejenigen Mitglieder der Abteilungsvereine, bei welchen solche begründete Hindernisse nicht vorliegen, die diesem Blatte beigesteuerte Erklärungen unterzeichnen werden.

Nach meiner Ansicht wäre dann erstens nachzuweisen, daß die sogenannte öffentliche Meinung zu Gunsten der Duelle nicht nur unrecht und unvernünftig ist, sondern daß sie auch durchaus nicht wirklich öffentliche Meinung ist, daß vielmehr die weitestgehende Zahl der Gebildeten die Duelle zu verurtheilt, wie sie es verdienen. Zweitens wäre anzugeben, daß in allen Ländern wirksamere Gesetze zum Schutze der Ehre und zur strengeren Bekämpfung der Verleumdungen und Ehrenkränkungen erlassen und staatliche Ehrengerichte eingesetzt worden, wodurch den Duelle jeder Beschönigungsgrund und jeder Schein von Berechtigung als unersättliche Selbsthilfe — als Nothwehr — entzogen würde.

Ich habe bisher in den mir näher stehenden Kreisen die Erklärung verbreitet und bis jetzt gegen 118 Unterzeichneten erhalten, darunter 64 von adeligen Herren. Die Zahl würde schon jetzt ungenügend größer sein, wenn die Offiziere ohne Gefahr für ihre militärische Stellung frei ihre Ansicht bekunden könnten.

Die geehrte Redaktion bitte ich, dieses Schreiben in dem „Abteilungsblatt“ zum Abdruck zu bringen und einen Separat-Abdruck der Erklärung jedem Exemplar dieses Blattes, in welchem mein Brief abgedruckt erscheint, als besondere Beilage zu geben. Die erforderten Zustimmungen bitte ich mir gefälligst zu übermitteln.

Schlößlein und Bach (Unterfranken), 22. April 1901.
Das „Abteilungsblatt“ hat die Zulassung in seiner Pflichtennummer veröffentlicht. Die beigelegte Erklärung lautet:

Die Ehrengerichte bezogen hiermit öffentlich ihre grundsätzliche Verwerfung des Duells als einer Einrichtung, welche der Menschheit und dem Gewissen, den Fortschritten der Zivilisation und den bestehenden Gesetzen, dem Wohle der Gesellschaft und des Staates zuwiderläuft.

Im gesellschaftlichen Verkehre wie im öffentlichen Leben wollen sie nach strenger Forderung für die Beförderung der Bewegung, welche die endliche und gänzliche Abschaffung des Duells zum Zwecke hat.

Sie erklären es für ein leeres ungerechtes Vorurtheil, daß, wer sich nicht im Zweikampfe schlägt, darum den Vorwurf der Feigheit erleihe, und betrachten diejenigen, der ein Duell aus Heberzeugung anspricht, als einen Ehrenmann, dem sie ihre volle Achtung zollen.

In unverletzlicher Aufrechterhaltung ihres Rechtes jedoch, Verleumdungen auf jede geeignete Weise von sich abzuwehren und, wenn die Umstände es erfordern, für dieselben Vergeltung zu verlangen, erachten sie die Errichtung von Ehrengerichten für unbedingt geboten, deren Errichtung dem Beleidigten die wirkliche Vergeltung verschafft, so daß derselbe nicht mehr verletzt wird, sich dieselbe selbst auf juristische Weise und unerlaubte Weise mit der Waffe zu suchen.

Baden.

Karlsruhe, 30. Mai. Der Kriegsminister von Solfer hat dem „Berl. Tagebl.“ zufolge vor einiger Zeit betreffs des „Erholungsurlaubs“ der Beamten an sämtliche preussischen Minister ein Schreiben gerichtet. Es heißt darin: „Es ist zur Sprache gekommen, daß bei manchen Staatsbehörden der Gebrauch besteht, die Zeit der Abwesenheit der Beamten zu militärischen Übungen bei Befreiung des Erholungsurlaubs in Anrechnung zu bringen. Gewiß ist es eine innere Angelegenheit der Behörde, ob und in welchem Umfang sie ihren Beamten Urlaub ertheilen will. Guter Excellence werden mir aber darin zustimmen, daß es einmal für die Beamten eine Härte ist, wenn ihnen die Übungszeit

grundsätzlich auf den Erholungsurlaub angerechnet wird, dann aber ein derartiger Brauch geeignet erscheint, den militärischen Interessen entgegenzuwirken, da er die Freizügigkeit für die Erfüllung der Militärdienstpflichten ungünstig beeinflussen muß. Es kann dadurch bei den als Offizier dem Beurlaubtenlande angehörigen Beamten das Bestreben geteilt werden, sich so früh als möglich der genannten Pflichten zu entziehen. Die Heeresverwaltung legt aber gerade auf das längere Erhalten der in einem Beurlaubtenlande befindlichen Offiziere in demselben, wesentlichen Werth, weil sie sich als besonders tüchtige Mitglieder der Offizierskorps erweisen. Falls bei den Guter Excellence unterstellten Behörden der vorerwähnte Brauch bestehen sollte, darf ich ergebnislos bitten, von den obigen Ausführungen den geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen.“

Karlsruhe, 22. Mai. (Reliquienverehrung). In liberalen und protestantischen Kreisen, die sonst nicht laut genug über katolische Reliquienverehrung hielten, liegt man eben wieder rührende Betrachtungen über eine „kostbare“ Reliquie. Es ist allerdings kein Heiligthum der Kirche, dem die Reliquie angehängt, sondern ein großer Töndlicher. Der verstorbenen Anatom Hyrtl hat nämlich den Schädel Mozarts' legwillig der Vaterstadt des Tonbilders vermachung. Hören wir nun, wie beispielsweise die „M. N.“ sich über die „Reliquie“ äußern: „Die Stadt Salzburg und das Mozarteum erheben nämlich die Ansprüche auf die Reliquie. Hyrtl erhielt den Schädel J. Z. von seinem Bruder Jakobus. Jakobus Hyrtl rettete den Schädel, als das Grab geöffnet wurde. Der Lobengraber warf den Schädel achsellos beiseite. Es fehlte nicht viel und das kostbare Objekt wäre zertrümmert worden.“ Na ja, die Reliquien Martin Luther's, Napoleon's, Bismarck's, Mozarts' u. sind „kostbar“ und müssen mit Ehrfurcht behandelt werden. Nur die Reliquien der Heiligen und Seligen sind verpönt.

Karlsruhe, 31. Mai. Bei dem Delegirtenrat der christlichen Gewerkschaften Deutschlands in Krefeld waren 22 Gewerkschaften durch Delegirte vertreten. Wie der Vorsitzende mittheilte, ergab die von Ausschuß veranstaltete Statistik, daß zur Zeit 40 christliche Gewerkschaften mit 164 872 Mitgliedern in Deutschland bestehen. Im vorigen Jahre wiesen diese Gewerkschaften 152 000 Mitglieder auf, so daß ein Zuwachs von 12 000 zu verzeichnen ist. Dieser Fortschritt wird als ein bei der schlechten Geschäftslage in letzter Zeit sehr erfreulicher erklärt. 23 Gewerkschaften mit 82 262 Mitgliedern gehören dem Gesamtverband an, 16 Gewerkschaften mit 77 210 Mitgliedern haben den Anspruch auf den Verband noch nicht vollzogen. In dem von Herrn Schiffer erstatteten Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes über seine Organisation heißt es: Bis heute sind folgende Organisationen dem Gesamtverbande beigetreten: Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter Deutschlands, 34 000 Mitglieder, Centralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands, 12 600 Mitglieder, Christlicher Textilarbeiterverband für Dänen und Umgegend, 535 Mitglieder, Christlicher Holzarbeiterverband, München, 8220 Mitglieder, Christlicher Metallarbeiterverband, Duisburg, 8800 Mitglieder, Gewerkschaft der Ziegler Lagesuppe, 3700 Mitglieder, Christlicher Arbeiterverband der Tabak- und Cigarrenarbeiter, Kaldenkirchen, 1200 Mitglieder, Siegelarbeiter Gewerkschaft christlicher Berg-, Eisen- und Metallarbeiter, Eisfeld a. d. Elbe, 11 500 Mitglieder, Sauerländischer Gewerkschaft der Berg- und Hüttenarbeiter, Reheim, 1800 Mitglieder, Verband christlicher Schuh- und Lederarbeiter, München, 1100 Mitglieder, Verband christlicher Gerbereiarbeiter, Siegen, 300 Mitglieder, christlicher Arbeiterverband der Blei-, Zink- und Zinnarbeiter, Solberg, 550 Mitglieder, Verband christlicher Schneider, Schneidern, München, 600 Mitglieder, Verband christlicher Maschinenbauarbeiter, Billingen (Schwarzwalde), 500 Mitglieder, Verband christlicher Strassenbahner, Düsseldorf, 295 Mitglieder, Gewerkschaft der Eisenerbeiter, und Verband, 586 Mitglieder, Verband christlicher Maurer und verwandter Berufe, Berlin, 4000 Mitglieder,

Bayrischer Textilarbeiterverband 2200 Mitglieder, Arbeiterjugend Berlin 80, Gewerkschaftscommission Stuttgart 600, Bäckerei und Konditorei, Düsseldorf, 105 Mitglieder.

Der Beitritt der noch zurückgebliebenen Organisationen zum Gesamtverband wird als sehr wünschenswerth bezeichnet. Socialdemokratische Kreise sprechen sich mit heimlicher Freude über die Resolution der Gewerkschaften, daß sie weder Parteipolitik treiben noch religiöse Zwecke verfolgen wollten. Aber diese Freude dürfte doch sehr gemindert sein. Sie bezieht sich lediglich darauf, daß die christlichen Gewerkschaften durch ihre Resolution in Gegensatz zu dem Grundgedanken der Bischöfe getreten seien. Diese Freude kann man den Socialdemokraten lassen nach den unabweislichen mündlichen Erklärungen verschiedener Bischöfe, welche der Sache der christlichen Gewerkschaften einen guten Erfolg wünschten.

Lieber wäre es dem christlichen Gewerkschaftsverband feindlich gegenüberstehenden Elementen gewesen, wenn jene Resolution, die ein Zeugnis des guten Willens ist zu energischer Zusammenarbeit, der alle Gewerkschaften trotz mancher Meinungsverschiedenheit begehrt, gar nicht zu Stande gekommen wäre. Aber dies hat nicht sollen sein.

* Karlsruhe, 1. Juni. Die „Badische Landeszeitung“ bringt folgende Berichtigung:

„Römische Propaganda. Das katholische Pfarramt in Bingen ersucht um Aufnahme folgender Berichtigung: Gestiftet am 11. des Reichesgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 erfinden wir um Aufnahme der nachstehenden Berichtigung in Ihr Blatt.“

Die in Nr. 240 der „Bad. Landesztg.“ vom 25. Mai d. J. mit der Ueberschrift „Römische Propaganda aus Rheinhessen“ unter I. gebracht Erzählung über eine angeblich im Binger Hospital geschehene zwangsweise Konversion eines 16jährigen protestantischen Mädchens zur katholischen Religion ist im Ganzen wie in allen Einzelheiten unzutreffend. Insbesondere ist:

1. unzutreffend, daß dem Mädchen von den Schwestern befehle gegeben wurde, katholisch und ein „Mädchen“ zu werden, sowie daß das Mädchen wegen seiner unentschiedenen Zurückweisung dieser Anträge Schläge erhalten habe.

2. Es ist unzutreffend, daß dem Mädchen es im Fieberlag, von einem Pfarrer die „geweihte Hostie“ gereicht, und dasselbe im „Zustand fast völliger oder großer Bewußtlosigkeit“ gewaltsam bekehrt worden sei.

3. Es ist unzutreffend, daß der Name dieser Bekehrten in dem Register der römischen Gemeinde Bingen heute noch figurirt.

Wahr ist nur, daß vom 18. September bis 12. November 1893 ein 14jähriges Mädchen aus Bingen, welches damals in Bingen diente, am Typhus erkrankt, im Binger Hospital verpflegt wurde. Dasselbe wurde in dieser Krankheit von dem protestantischen Herrn Pfarrer Dr. Bergmann besucht. Bingen, den 29. Mai 1901. Das kath. Pfarramt Engelbarr.

Verlan und Geistl. Rath.

Am Schlusse macht sie die Bemerkung: „Wir können uns nicht denken, daß diese nach Precedenzen durchaus nicht unglückliche Geschichte erfinden worden sein sollte. Aber nachdem jedes bis sieben Jahre verstrichen ist, werden sich die Einzelheiten kaum feststellen lassen.“

Wenn wir nach diesen „Precedenzen“ fragen wollten, wäre die „Bad. Landesztg.“ natürlich in größte Verlegenheit — doch nein, das gibt es nicht bei ihr, wie ja gerade diese Bemerkung zeigt. Wer aber am guten Willen der „Landesztg.“ zweifelt, dem zeigt diese Bemerkung, daß es recht hat. Sie hat Unrecht, das weiß sie wohl, aber sie will Recht haben. Ist das etwa's heilig?

* Karlsruhe, 31. Mai. Die „Frei. Jg.“ läßt sich aus Süddeutschland schreiben:

„Es dürfte nicht unangebracht sein, einmal die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die bei den Kontrollverfammlungen üblichen Gepflogenheiten zu lenken. Der Schreiber dieses, der als Strafgefangener verhaftet ist, die Kontrollverfammlungen zu besuchen, hatte das Unglück, die diesjährige Frühjahrskontrollverfammlungen zu vermissen. Für dieses Vermissen nun wurde er vom stellvertretenden Bezirkskommandeur mit einem Tag gelinder Arrest bestraft. Ganz abgesehen davon, ob es nicht eine genügende Entschuldigend wäre, wenn Jemand im Brange der Reichsgesetze

das wackerstehende Ereigniß einer Kontrollverfammlungen vermissen, soll doch einmal bei diesem Anlaß erörtert werden, was man eigentlich unter einem „gelinden“ Arrest versteht. Der Arrestant muß sich in das Garnisongefängnis verfügen. Beim Eintritt werden ihm alle Papiere entzogen. Man wird der Arrestant aufmerksam gemacht, daß er sich in allen Punkten streng an die Hausordnung zu halten habe, die ihm genau vorzulesen, wenn er aufstehen will, wann er sich niederlegen darf, daß er das Reinigen seiner Hülle und des Nachmittags, wie es in der Hausordnung heißt, selbst vorzunehmen hat u. s. w. So hat nun der Gefangene in einer Strafzelle und hat Zeit, darüber nachzudenken, welche Lust es ist, Solbat zu sein. Die Hefe Einsamkeit wird nur gestört durch die in regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrenden Tritte des Postens, der den Schwerebrecher bewacht. Temperatur, Licht und Luft der Zelle lassen zu wünschen, Essen und Trinken bestehen aus Strafkost und Wasser. Da der Arrestant nicht werden gewöhnen können, nicht er es vor, sie unentgeltlich zu lassen. Aber all das ist noch nicht im Vergleich zu der Bestimmung, daß der mit „gelindem“ Arrest bestrafte auch die sogenannten Apportheiten einzuhalten hat, so daß er auf diese Weise in unmittelbare Berührung mit den übrigen Strafgefangenen kommt. Wir fragen nun: Ist das Bestimmen einer Kontrollverfammlungen ein so schweres Vergehen, daß es mit einer so beschämenden und schimpflichen Strafe geahndet werden muß? Daß der Besuch der Kontrollverfammlungen eine so formale ist, ergibt schon aus dem Umfange, daß jede Entschuldigend vom Besuche entbindet, wofür sie vor der Kontrollverfammlungen eingereicht wird. Und weil man diese Formale vergißt, wird man in so entehrender Weise bestraft. Der oberste Grundlag muß doch sein, daß Schand und Strafe sich gleichwertig gegenüberstehen. Das Bezirkskommando steht auf einem ganz einseitigen Standpunkt und konzentriert aus einem solchen Verurtheilten eine Berichtigung des Gefangenen, aus Berichten also, das nur auf die bloß formale Weise bestraft werden kann. Welchem Gefangenen würde es aber anfallen, aus Rücksicht gegen die Bergeleiteten die Kontrollverfammlungen nicht zu besuchen? Der Gefangene, namentlich wenn er nie geübt hat, hat aber für diese strenge Auffassung kein Verständnis. Ein Verweis oder eine Geldstrafe würde ausreichen. Durch das bisherige Verfahren aber wird nur Hohn und Erbitterung gegen die militärischen Einrichtungen erzeugt.“

Wir kennen speciell einen Fall, der einen Unterleutnant betrifft, der mit den geschilderten Umständen übereinstimmt, wenn auch der auf diese Weise bestrafte junge Herr die militärische Dienstzeit eines Leutnants hinter sich hatte.

Es giebt doch unserer fernen preussischen Militärverwaltung einen schwereren Vorwurf machen, wenn man behaupten wollte, diese „gelinde“ Arreststrafe könne nicht in eine Geldstrafe verwandelt werden; denn Strafe muß ja sein.

Karlsruhe, 31. Mai. Nicht als ob unsere katholischen Pfarrer es brauchen, sondern lediglich weil sie eine Meinung darüber empfinden, führen wir folgende Citate aus dem Briefe eines katholischen Pfarrer an. Lieber die Wirksamkeit des katholischen Merks im Armen- und Vereinswesen schreibt der bekannte protestantische Socialpolitiker und Professor Schömler in seinem Jahrbuch, 2. Heft: „Mögen wir den Defizitäten und ihrer demagogischen Pflege nach zu Freund sein, mögen wir ihre Abhängigkeit von einer internationalen antideutschen (?) Geschichtsmacht noch so sehr beklagen, wenn wir sehen, wie sie von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte an das Kränkchen und Sterbchen des kleinen Mannes einziehen, wie sie in vielen Gegenden neben dem Arzte die einzigen sind, die das Geld sehen und lindern, die es schiden und es zu heilen suchen, so müssen wir den Hut vor ihnen ziehen und die moralischen Strafen anerkennen, die hier wirken.“

? Von der Wung, 30. Mai. Bald ist ein Jahr verfloßen, seitdem der Philosoph Nietzsche gestorben. Ist er auch nicht mehr unter den Lebenden, so wirkt doch sein Geist in der neuesten Literatur fort. Von seinen Zeitgenossen hat dieser merkwürdige Mann die verschiedenste Beurteilung gefunden: die einen verehren ihn als das größte Genie an der Wende des 19. Jahrhunderts, die anderen halten ihn für einen Wahnsinnigen, über den man einfach zur Tagesordnung übergeht, so daß Theodor Ziegler in seinem großen Werke: „Die

Literarisches.

Eine gediegene populärwissenschaftliche Wertheilung des Katholicismus gegenüber dem indifferenten Stand und den Angriffen der Socialdemokraten und Kompass bieten die aus der Feder eines bekannten deutschen Ordensmannes stammenden neueren Nummern der Broschürensammlung „Vollständiger“ (Verlag von A. Döpl in Wernsdorf, Böhmen, bisher 41 Bändchen à 8 Bg., jedes Bändchen aus einem Heftchen: franco 12 Bg.). Ein hervorragender Schriftsteller, Redakteur eines Patronatsblattes, schreibt darüber: „Diese Broschüren von K. S. sind ein wahrer Genieß; hell und klar, frisch und flapp! Die müssen in jeder Hand und durchschlagend.“ Von Belangem Interesse ist es zu sehen, wie die Gegner der Religion aus ihrem eigenen Munde, durch die Zeugnisse der modernsten ungläubigen Forscher widerlegt werden. Und was der Verleger der Vollständigen Broschüren mittheilt, werden diese im Preise so billigen und inhaltlich so geistreichen Zeitschriften meistens auch von dem Hochh. Herrn Bischof von St. Gallen, Dr. Aug. Egger, den Katholiken wärmstens zur Lectüre und Verbreitung empfohlen.

Karl Kretz, Billingen. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. Mit 15 Anmerkungen und einer Zeichnung. 64 S. 12. Freiburg (Baden), Schwarzwald-Verlag von Lorenz und Böhler (Kollektion Lorenz, Städteführer).

Das vorliegende Bändchen bildet Nr. 2 der bad. „Städteführer“, die in der Reihe der Lorenz erscheinen. Es enthält einen sehr guten, frisch geschriebenen Uebersicht über die Geschichte der Stadt, die nach dem einleitenden, von Lorenz stammenden zugehörigen Beschreibung der Lebensverhältnisse der Stadt, insbesondere der kirchlichen und profanen Bauwerke, aber auch der Antiquitäten und Kunstwerke der Alterthümerammlung. In einem 3. Theile werden die antiken Fundamente in der Umgebung Billingen's behandelt. Als ein Eingreifen in das badische Programm! wird der Leser nach dieser Inhaltsangabe vermuthen. Aber auch hier ist das Wort berechtigt: si non faciam idem, non est idem. Wenn Inhalt wie der Ausstattung nach sind diese bad. „Städteführer“ viel gediegener als die Berlin'schen. Da sie jetzt — und wir möchten auch für die künftigen dringend die Beachtung dieser Gepflogenheit wünschen — die einzelnen Bändchen nur von kompetenten Kennern der Vergangenheit und Gegenwart einer Stadt bearbeitet werden, so haben sie, ganz abgesehen von dem praktischen Zweck, auch wissenschaftliche Bedeutung und dürfen auch von dem Historiker in die Hand genommen werden. Dabei hat der Verleger, dessen Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete ja bekannt ist, für eine Ausstattung gesorgt, die man sonst bei denartigen Publikationen nicht gewohnt ist. Alle Abbildungen sind in feinsten photographischen Ausdrücken wiedergegeben. Nur einen einzigen Wunsch haben wir beim Durchblättern des schönen Handbuchs empfunden, den nach einer Karte für die nächste Umgebung von Billingen. Vielleicht läßt sich das später nachholen.

drei große silberne und vergoldete Schillinge gebunden waren und die der König David genannt wurde, weil sich dieser, die Hufe spielend, auf dem mittleren größten befand. Der zweite Preis ist ein Kranz von seidenen Blumen. Nach dessen Vertheilung ist die Singeschule zu Ende, und wir verlassen mit den befriedigten Zuhörern, welche die Preisrichter beglückwünschen, die Halle und folgen den Meistern auf ihre Herberge, allwo sie „eine erdare friedliche Juch“ halten. Auf derselben geht es in der That gar erbar zu, denn es hat nicht allein jeder seine Waffe von sich zu legen, sich des Spielens, amüsen Gesprächs und zu vielen Trinken zu enthalten, sondern es soll sich auch Niemand ungeladen an den Tisch der Meister setzen und vor Allen sich hüten, Spottwörter, sogenannte Strafer und Wäner, zu sagen. Von dem Geld, welches bei der Singeschule eingegangen ist, erhalten die Preisrichter je zwanzig Groschen, ein Meister zwanzig Kreuzer, mit dem Rest werden die Kosten der Juch bezahlt, soweit es eben reichen will.

Wir hören noch einige ihrer Vars, welche nun in unangeforderter Weise um den Preis des Freitrunkes von diesem oder jenem Tische erlösen, und verlassen die Zuschauers der Meisterjünger, deren würdige, erdare Gestalten wir auf einen Augenblick heraufbeschworen, um uns von ihrer Art und Weise eine richtige Vorstellung machen zu können. Wohl müht sich ihre Art der Kunststücke in ihren Regeln und starren Formen fremdartig, vielleicht pedantisch an; dennoch aber wird sie ihren wölbereborenen Platz in der Literatur- und Kulturgeschichte behaupten und wir unsere Achtung ihr nicht verlagern können.

K. Secessionistisches Allerlei.

Selten wohl ist die Kritik über eine Ausstellung so einig gewesen, wie über die heutige Ausstellung der Berliner Secession. Alles, was recht ist! Die Seccion hat wirklich den Vogel abgeschossen. Aber die Medaille hat auch eine Rehrseite. Nachdem so und so viele „berühmte Kritiker“ ihr Urtheil in einem für die Seccion günstigen Sinne abgegeben haben, ist sie für die große Menge des Publikums gleich das Nonplusultra der Kunst. Die „Grosche“ scheint nur noch in den Zeitungen ein kümmerliches Dasein zu führen.

Mit solchen Superlativen ist natürlich weder der Kunst im Allgemeinen noch der Berliner Seccion im Besonderen gedient. Man muß aufgetragen Lob muß auch den Unbefangenen beizubringen machen.

In diesen Umfängen werden wohl zunächst die vielen Fremden gehören, die in der Meisezeit nach Berlin kommen. Sie werden, wenn anders sie vorher „brauchen im Reich“ die panegyrischen Lobeserhebungen der Seccion

in den Zeitungen gelesen haben, nicht wenig erstaunt sein, daß Berlin noch immer so aussteht, wie es im Meisezeitbuch geschildert ist. Von einer besonders weislichen Stimmung, wie sie in allgemeinen „Kunstkräftling“ erwarten läßt, wird er auch bei einiger Aufmerksamkeit kaum etwas wahrnehmen.

Berlin hat auch wirklich, trotz des Erfolges der Seccion, kaum einen Grund dazu. Denn erstens ist und bleibt eine Kunstausstellung, die sich nur als solche und nicht noch nebenbei als ein Vergnügungsort gibt, immer so eine Art familiäres Unternehmen, auch wenn sie in der Millionenstadt existirt, wo auch ein beschränkter Kreis nach Zehntausenden zählt, weil man eben „dagegen“ sein will. Und dann verhandelt die diesjährige Seccion auch mehr als ihre Vorgängerinnen ihren Sieg nicht den Berlinern, sondern den Auswärtigen, zum Theil sogar den Ausländern und den — Todten.

Eine Kunstausstellung sollte eigentlich ein Bild geben vom augenblicklichen Entwicklungsstadium der lebenden heimischen Kunst. Die Todten gehören ins Museum und in die Kunstgeschichte. Aber augenscheinlich haben die Veranstalter der Seccionskunstausstellung nicht Material genug von zeitgenössischen Künstlern zur Verfügung gehabt, oder sie waren im jeden Preis beschränkt, ein einheitliches Gesamtbild ihrer Richtung zu schaffen und haben darum zu Allen gegriffen, was seit Jahrzehnten als das Beste auf diesem Gebiete anerkannt ist. So finden wir denn die Väter des Impressionismus und des Naturalismus in der Kunst in der Gesellschaft ihrer jüngeren und jüngsten Vertreter, als ob sich das so von selbst versteht. Da ist z. B. der Fabel- und Märchenmaler Arnold Böcklin, den man wegen seiner wahrhaft dämonischen Farbendrucke viele umgebende Einfälle nachgesehen hat. Er ist ohne Zweifel „secessionist“ gewesen, denn er ist allein seinen Weg gegangen. Mit den gegenwärtigen Vertretern der Seccion nicht Böcklin aber nur in einem sehr losen Zusammenhang; er hat immer noch unendlich viel mehr von der wahren Kunst in sich, als die geizigen Vertreter der Seccion. Und überdes ist er im vorigen Jahre gestorben. Noch weniger hat eigentlich Wilhelm Leibl mit der Seccion zu thun. Leibl ist ein Realist, der mit vollem Bewußtsein der Momente aus dem Wege gegangen ist und die Wiebergabe der schlichten Wirklichkeit auf sein Banner schrieb. Aber welche ein Unterschied z. B. zwischen den bis in die urraffierten Gesichter hinein mit dem feinsten, gewissenhaftesten Pinsel gemalten „Dorppolitener“ Leibl's und den mit breiten Pagen hingeworfenen unpräzisionsreichen Freilichtstudien der „Seccion“ nach dem Muster der Franzosen! Schließlich kann man aber noch der Ansicht Raum geben, daß die Sonderausstellung für Böcklin und

Leibl, die beiden großen Todten von 1900, ein Akt der Pietät sein sollte. Ob es pietätvoll war, das letzte unvollendete Werk Böcklin's, den „Aufstehenden Roland“, in diesem Zusammenhang zu geben, lassen wir dahingestellt. So sehr das Bild von der Götter gelobt wird, die ein Böcklin wahrlich nicht nötig hat, so wenig verwickeln wir uns in der unklaren Wirkung dieser grotesken Komposition, die wohl Jenehng ablegt für die ungeborene kolossale Kraft des Meisters, aber auch für die mit dem Alter eingetretene Schwellenhaftigkeit.

Mit dem allerwichtigsten Recht schließlich kann man alle großen Franzosen und Belgier, auch die Gründer der modernen Kunstrichtung, diesmal mit hinzugezogen. Bissaro, Claude Monet, Israels, Jakob Maris, Renoir und Andere seien persönlich der Berliner Seccion fern. Man hat es aber wohl gefühlt, daß die ganze naturalistische und impressionistische Kunst, soweit die Malerei in Betracht kommt, nicht nur französischer Herkunft, sondern auch in ihrer Uebertragung noch ausländischen Charakters ist.

Im Allgemeinen aber, das wird man zugestehen müssen, ist das nicht gerade eine Empfehlung für die Berliner Seccion. Die eigentlichen Berliner sind ohnehin noch mehr in der Minderheit, insofern aus ganz Deutschland Alles vertreten ist, was irgendwie secessionistische Mamen hat. So vor Allen die Mädchen, vertreten durch Franz Stück (mit einem gerade nicht erschlaffigen Porträt einer Dame), v. H. H. (Familienbild), Exter (ein humoristisch wirkender „Dixenke“) und Andere. Besonders aber keineswegs lobende Erwähnung verdient der Münchener Corinth mit einer „Andromeda“, die sich wahrscheinlich in Folge falscher Uebersetzung von der Malerherrschaft nach der Seccion vertritt hat. Der Frankfurter Trübner, der es nicht nötig hat, da er längst seinen anerkannten Ruf besitzt, blamirt sich mit einem kolossalen wie jedweder ganz unmöglichen „Parisurtheil“. Daß auch die Besen doch diese fadenbüchige Motivierung von Rubritten durch beliebige mythologische Thematika, die uns doch willkommen liegen, noch immer nicht entbehren wollen!

Ein tiefinnig sein sollendes, aber gerade darum direkt weiter wirkendes Bild ist das von dem Berliner Martin Brandenburg „Die Menschen unter der Wolke“. Man denke sich aber durch eine mächtige Fläche ein Volkswesen, so wie es die photographischen Aufnahmen aus dem Luftballon zeigen. Darüber blauer Himmel, darunter ein Meer von Menschen mit schmerzverzerrten, sorgenvollen Gesichtern nach dem Wolken hinströmend. Vom Himmel fallen einzelne Hosen durch die Wolke auf die Menschenheit. Das ist Alles höchstens gut gemeint; aber es geht über die Aufgabe der Malerei hinaus!

Literarisches.

Eine gediegene populärwissenschaftliche Wertheilung des Katholicismus gegenüber dem indifferenten Stand und den Angriffen der Socialdemokraten und Kompass bieten die aus der Feder eines bekannten deutschen Ordensmannes stammenden neueren Nummern der Broschürensammlung „Vollständiger“ (Verlag von A. Döpl in Wernsdorf, Böhmen, bisher 41 Bändchen à 8 Bg., jedes Bändchen aus einem Heftchen: franco 12 Bg.). Ein hervorragender Schriftsteller, Redakteur eines Patronatsblattes, schreibt darüber: „Diese Broschüren von K. S. sind ein wahrer Genieß; hell und klar, frisch und flapp! Die müssen in jeder Hand und durchschlagend.“ Von Belangem Interesse ist es zu sehen, wie die Gegner der Religion aus ihrem eigenen Munde, durch die Zeugnisse der modernsten ungläubigen Forscher widerlegt werden. Und was der Verleger der Vollständigen Broschüren mittheilt, werden diese im Preise so billigen und inhaltlich so geistreichen Zeitschriften meistens auch von dem Hochh. Herrn Bischof von St. Gallen, Dr. Aug. Egger, den Katholiken wärmstens zur Lectüre und Verbreitung empfohlen.

Karl Kretz, Billingen. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. Mit 15 Anmerkungen und einer Zeichnung. 64 S. 12. Freiburg (Baden), Schwarzwald-Verlag von Lorenz und Böhler (Kollektion Lorenz, Städteführer).

Das vorliegende Bändchen bildet Nr. 2 der bad. „Städteführer“, die in der Reihe der Lorenz erscheinen. Es enthält einen sehr guten, frisch geschriebenen Uebersicht über die Geschichte der Stadt, die nach dem einleitenden, von Lorenz stammenden zugehörigen Beschreibung der Lebensverhältnisse der Stadt, insbesondere der kirchlichen und profanen Bauwerke, aber auch der Antiquitäten und Kunstwerke der Alterthümerammlung. In einem 3. Theile werden die antiken Fundamente in der Umgebung Billingen's behandelt. Als ein Eingreifen in das badische Programm! wird der Leser nach dieser Inhaltsangabe vermuthen. Aber auch hier ist das Wort berechtigt: si non faciam idem, non est idem. Wenn Inhalt wie der Ausstattung nach sind diese bad. „Städteführer“ viel gediegener als die Berlin'schen. Da sie jetzt — und wir möchten auch für die künftigen dringend die Beachtung dieser Gepflogenheit wünschen — die einzelnen Bändchen nur von kompetenten Kennern der Vergangenheit und Gegenwart einer Stadt bearbeitet werden, so haben sie, ganz abgesehen von dem praktischen Zweck, auch wissenschaftliche Bedeutung und dürfen auch von dem Historiker in die Hand genommen werden. Dabei hat der Verleger, dessen Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete ja bekannt ist, für eine Ausstattung gesorgt, die man sonst bei denartigen Publikationen nicht gewohnt ist. Alle Abbildungen sind in feinsten photographischen Ausdrücken wiedergegeben. Nur einen einzigen Wunsch haben wir beim Durchblättern des schönen Handbuchs empfunden, den nach einer Karte für die nächste Umgebung von Billingen. Vielleicht läßt sich das später nachholen.

geistigen und sozialen Strömungen des neunzehnten Jahrhunderts nicht ganz mit Unrecht schreibt: „Heute schwankt dieses Bild noch allsehr von Günst und Ungünst aller Art verwirrt, und der Betrachter steht ihm noch zu nah.“

Der die ganze Strömung der neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete der Ethik und schönen Literatur verlebten will, muß schon einermäßig Niesche und dessen Werte kennen gelernt haben. Ein vorzügliches Wegweiser auf diesem Gebiete wird die sehr gute Prosäure bilden, welche aus der Feder des gelehrten Dr. Engelbert Fischer in Würzburg im Buchhandel erschienen ist. Hier zeigt der Verfasser die ganze Weltanschauung von Niesche, in welchem die antichristliche Geistesrichtung unserer Zeit den Höhepunkt erreicht hat. Das Werkchen wurde auch in den „Stimmen aus Maria Raach“ anerkennend besprochen.

Personalmeldungen.

Groß. Ministerium des Innern:
Papst Gell, Diener und Hausmeister an der Vaugewerkschule in Karlsruhe, wird auf Ansuchen zum etatmäßigen Amtsdienere ernannt und als solcher dem Amt Donauersheim zugewiesen; Albert Fritsch, Schwamm beim Amt Karlsruhe, wird auf Ansuchen aus dem Staatspensionsdienst entlassen.

Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Versetzt wurden: Maximilian Stober, Aktuar beim Amtsgericht Wiesloch, zu jenem in Karlsruhe; W. Fuhrmann, Aktuar beim Amtsgericht Lahr, zu jenem in Mannheim; Hermann Müller, Aktuar beim Amtsgericht Leberlingen, zu jenem in Lahr; Ernst Weber, Aktuar beim Amtsgericht Mannheim, zum Notariat Homburg I; Otto Schiel, Aktuar beim Amtsgericht Engen, zu jenem in Stettin; Adam Drexler, Gerichtsbeisitzer beim Amtsgericht Karlsruhe, zu jenem in Heidelberg.

Zugewiesen wurden: Franz Walter, Aktuar beim Grundbuchamt Heidelberg, dem Amtsgericht Oberlungwitz; Heinrich Fackler, Aktuar beim Notariat Borsberg, dem Amtmannheim; Fr. Rath, Aktuar beim Notariat Randern, dem Notariat Homburg II; Ludwig Endres, Aktuar der Staatsanwaltschaft Mosbach; August Stiller, Aktuar beim Amtsgericht Karlsruhe, der Staatsanwaltschaft Badelst; Karl Pförtner, Aktuar, dem Amtsgericht Wiesloch; Ferdinand Appel, Aktuar beim Amtsgericht Forstheim, der Staatsanwaltschaft Badelst; R. Weil, Aktuar bei der Staatsanwaltschaft Konstanz, dem Amtsgericht Forstheim; Emil Fertig, Aktuar, der Staatsanwaltschaft Konstanz; Heinrich Hund, Aktuar beim Notariat Siedach I, dem Notariat Rheinbörsheim.

In den Ruhestand versetzt wurde: Johann Schöff, Amtsgerichtsdiener in Nastatt, seinem Ansuchen entsprechend wegen lebender Gesundheit unter Anerkennung seiner treuen Dienstführung.

lokales.

Karlsruhe, 1. Juni.

Die Karlsruher Bahnhofsfrage. Von sachmännlicher Seite erhielten wir eine Zuschrift, die wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen, da sie die alte Streitfrage von einem neuen, wohl beachtenswerthen Standpunkt zu lösen vermag. Von anderer Seite glaubt man zwar allen weiteren Unterhandlungen die Spitze bieten zu können mit dem Hinweis auf den dem Stadtrat jetzt zugegangenen Plan für den neuen Bahnhof am Lauterberg, wonach der Bahnhof eine solche Ausdehnung erhalte, daß er am letzten Platz gar nicht erfüllt werden könnte. Hätte man den Plan früher schon bekannt gegeben, so wäre vielleicht der Einwohnerschaft viel Aufregung erspart geblieben. Dieser Meinung sind wir nicht, denn es ist klar, daß der Bahnhof nicht absolut so breitverfügt angelegt werden muß, wie er auf dem Lauterberg-Projekt vorgeschrieben ist. Nach dem Wunsch des Eisenbahnministers selbst reicht der alte Bahnhof zur Verfertigung stehende Raum für mehr als ein Menschenalter, und für eine längere Periode pflegt man in unserer raschlebigen Zeit die Verkehrsbauten nicht einzurichten, da sie sonst leicht veralten würden.

Die erwähnte Zuschrift lautet:
„Die Karlsruher Bahnhofsfrage scheint trotz der Abfederungsarbeiten, welche hinter dem Lauterberg zur Zeit vorgenommen werden, sich immer noch in einem Stadium zu befinden, von welchem man noch nicht mit Bestimmtheit sagen kann, ob die Hochlegung an jetziger Stelle, oder eine Verlegung „beim“ oder „hinter“ dem Lauterberg erfolgen wird. Bevor nun die eine dieser Fragen ihrer endgültigen Entscheidung entgegensteht, ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß noch eine andere Möglichkeit vorhanden wäre, die Karlsruher Bahnhofsfrage in einem für die gesamte Eisenbahndirektion befriedigenden Sinne zu lösen. Es ist damit an das Projekt einer Untergrundbahn zwischen Durlach und Gittingen, mit Verlassung und Erstellung des neuen Aufnahmegebäudes an der derzeitigen Stelle, gedacht. Der Bahnkörper würde in diesem Falle in einen Einschnitt verlegt und zwar würde derselbe außerhalb der Straßenübergangsbrücke über die Bahn in der Durlacher Allee bei Durlach beginnen und hinter Durlach wieder ausmünden. Dieser verteilte Bahnkörper erhalte beiderseits fester gemauerte Gehsteigflächen. Innerhalb der Strecke zwischen Müppur und Gittingerstraße, zwischen welchen die Bahnhofsfläche zu liegen käme, könnten diese Gehsteigflächen mit frostsicheren Fliesenplatten verkleidet werden. Zu beiden Seiten des eingeschnittenen Bahnkörpers wären Abzugsrinnen, mit einer Vorrichtung derselben gegen Druckwasser anzulegen. Das Abwasser und Oberwasser würde in denselben Abzugsrinnen abfließen. Diese unterirdischen Wasserzuleitungen würden gleichzeitig das Abwasser der durchsichtigen Straßenkanäle aufnehmen; und da dieselben aus dem nächsten Gehsteig zu erhalten, hier gelegt werden müßten, als die Landgrabenrinne, so wäre in der Nähe von Gottesau ein Pumpwerk vorzuziehen, welches das Wasser so lange in den Landgraben befördern würde, bis der für die Schwemmanalation in Aussicht genommene und tiefer zu legenden große Abwasserkanal hergestellt sein würde. Das Pumpwerk selbst könnte mit der Kraft des eigenen Elektrizitätswertes der Bahnverwaltung ohne sehr erheblichen Kostenaufwand betrieben werden. Sämtliche Straßen von Gottesau bis hinter dem Stadtpark würden mit horizontalen Becken über den eingeschnittenen Bahnkörper geführt und zwar könnten die Straßen gegen ihr derzeitiges Niveau eine langsam ansteigende Erhöhung von 1-1,50 Meter, zu Gunsten des tiefer zu legenden Bahnkörpers, erhalten. Diese minimale Steigung dürfte in der Wirklichkeit kaum empfunden werden. Der Bahnkörper zwischen den einzelnen Straßenbrücken könnte offen bleiben und zu beiden Seiten mit Abflussschächeln, Bromensabwägungen und ähnlichen Anlagen versehen werden. Zur Ueberdeckung der Bahnhofsfläche zwischen der Gittinger- und Müppurstraße (langsam) und der Kriegs- und Bahnhofsstraße (dreieckig) eine in einem Bogen von ca. 150 Meter Spannweite zu erstellende verläste Perronhalle gedacht. Das Aufnahmegebäude ließe sich auf zwei Arten anlegen: Die erste Lösung wäre, das neue Aufnahmegebäude an seiner jetzigen Stelle an der Kriegsstraße als architektonischen Bausatz zu erstellen. Die Alleestraße würde zwischen der gedachten Perronhalle vermittelst horizontaler Ueberbrückung als Verbindung zwischen der Bahnhofsstraße und ebenso die Willhelmstraße auf die Kriegsstraße durchgeführt. Diese Straßenübergänge durch die Perronhalle müßten selbstredend in das architektonische Gesamtbild des Aufnahmegebäudes einbezogen werden. Zwischen der Durchführung der Willhelmstraße und Gittingerstraße könnte anschließend an das Aufnahmegebäude, die Bahnhofs-

und das Gypseckstein seinen Platz finden und ebenso zwischen der Straßenführung der Allee- und Müppurstraße die Gipsabfertigung untergebracht werden. Bei dieser Anlage des Aufnahmegebäudes wäre die Gittinger- und Müppurstraße in einer Breite von ca. 60 Meter horizontal überbrückt gedacht. Eine andere und höchstwahrscheinlich für das reisende Publikum bequemere Anlage wäre die, das Aufnahmegebäude in Sulfidform zu erstellen und zwar mit der Hauptfront, 150 Meter lang, gegen die Gittingerstraße und zwei abschließenden Seitenflügeln an der Kriegs- und Bahnhofsstraße. Mit der Front gegen die Müppurstraße würde Johann das Bahnhofsgebäude und die Aufnahmegebäude für das Gypseckstein und Gips zu fischen kommen, so daß die Perronhalle einerseits westlich und andererseits östlich mit diesen Gebäuden architektonisch abgeschlossen wird. Die Hauptfront des Aufnahmegebäudes wird mit der Bauart der Monatsanlage zusammenfallen, so daß vor diesem Gebäude ein großer Platz gegen die Gittingerstraße angelegt werden kann, auf welchem sich der denkbar größte Verkehr abzuwickeln im Stande ist. Bei der letztgenannten Anlage des Aufnahmegebäudes würde nur die Kreisstraße durch die Perronhalle vermittelst horizontaler Ueberbrückung zur Durchführung kommen, um eine direkte Verkehrsverbindung zwischen der Kriegs- und Bahnhofsstraße herzustellen. In beiden Fällen würde der Zugang zu den Bahnhöfen von der Straße aus zu ebener Erde stattfinden und Johann durch einen Treppenaufstieg bewerkstelligt werden. Diese Anlage des Karlsruher Bahnhofs dürfte für einen Verkehr noch vollstäniger ausreichen, wenn die Stadt ihre Einwohnerzahl um 300,000 übersteigen hat. Es dürfte sich demnach viele Anhänger der Verlegung des Bahnhofs für das hier beschriebene Projekt gewinnen lassen, wenn damit erreicht wird, daß kein erhöhter Bahndamm die Zufahrt von der Altstadt auf Menschenalter hinaus trennt. Erhebliche technische Hindernisse für die Ausführung dieses Projekts dürften keineswegs vorhanden sein, denn was in andern Städten, in welchen solche Anlagen bereits bestehen, möglich war, dürfte hier nicht als unüberwindlich erscheinen, zumal in diesen Städten mit dem Grund und Druckwasser-Verhältnissen weitens größere Schwierigkeiten zu überwinden waren, als solche hierorts in Betracht kommen könnten. Was die Kosten einer Verlegung des Bahnhofs anlangt, so sei erwähnt, daß dieselben diejenigen einer Hochlegung oder Verlegung kaum übersteigen dürften, namentlich wenn angenommen werden muß, daß bei einer eventuellen Hochlegung zwischen den Straßenübergängen keine aufgeschütteten und mit Gras bewachsenen Eisenbahngräben durch die Stadt ziehen, sondern daß der ganze Bahnkörper von Gottesau bis hinter den Stadtpark auf Eisenkonstruktionen erstellt wird. Sollte an maßgebender Stelle die hier dargelegte Idee einer Grundlegung für wert gehalten werden, so würden Planflächen und eventuelle Kostenberechnungen zu denken, und wenn ferner diese Pläne dazu dienen könnten, die entstandenen Gegenstände in der Bürgerstadt der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe wieder auszugleichen und in ruhigeren Bahnen zu lenken, so hätten dieselben ihren Zweck in vollem Maße erfüllt.“

Vermischte Nachrichten.

Paris, 30. Mai. Während eines dem Marineminister Lauchon zu Ehren in Fontainebleau abgehaltener Banketts hat ein schwerer Diebstahl an dem Tisch der Ehrengäste, ohne jedoch jemand zu verletzen, stattgefunden, es handelte sich um einen Juwel. Die Untersuchung ergab jedoch, daß der Diebstahl von einem 14-jährigen Fleischerbegründer, der sich auf den Dachboden des Banketts saß, begangen wurde, geschleudert worden war. Der Junge weigerte sich, die Motive seiner That anzugeben.
* Ein Scherz Papst Leo XIII. Ein amüsantes Geschehnis von dem immer noch trefflichen Humor des greisen Oberhauptes der römisch-katholischen Kirche wird aus Rom mitgeteilt. Von den sich zu Studienzwecken in der ewigen Stadt aufhaltenden Heiden des Pinsels und der Palette wird wohl niemand mehr belagert und um eine Sitzung angegangen als der hl. Vater selbst. Und mag das Können der jugendlichen Maler auch in noch so großem Maßverhältnisse zu ihrem Ehrgeiz stehen. — Papst Leo bringt es selten oder nie über sein Herz, eine derartige Bitte abschlägig zu beschreiben. Nicht gemacht durch das Gerücht, verließ sich nämlich einer angehenden Malers zu dem immerhin ungewöhnlichen Ansuchen, der hl. Vater möge das vollendet Porträt mit seiner Autogramme und einem entsprechenden Bildwortes noch besonders auszeichnen. Sein Haupt hin und her wogend, betrachtete Leo XIII. sein Kontorfeld, das mittelmäßig genug und wenig ähnlich ausgefallen war. Doch da er den armen Schelm vor ihm durch eine Abweitung nicht trüben wollte, sah er einen Augenblick nach und schrieb dann den bekannten Vers aus dem Matthäus-Evangelium auf die Rückseite des Bildes: „Fürchtet euch nicht, ich bin es!“ — Leo XIII. Dieser gelungene Scherz trägt das Datum vom 29. April.
* Ein Mörder, der sein Mörder ist. Vor einigen Wochen wurde aus Elft berichtet, ein Tapagier Namens Formet sei bei dem 85-jährigen Sanitätsrat Dr. Heydenreich eingebrochen und habe dabei den Letzteren getödtet. Der Thäter war des Raubmordes gefählig und der Fall schien soweit ganz einfach zu liegen; da stellte sich aber bei der Untersuchung der Leiche heraus, daß Heydenreich, bevor er die Strecke des Mörders erhielt, schon an einem Herzschlage gestorben war, und daß der Thäter den „Mord“ somit an einem leblosen Körper ausgeübt hatte, eine Fiktion also, obgleich er selbst an dies Verbrechen glaubte, nicht bezagang hat. Seltlich bleibt nur der Eindruck zu bekräften.

Vierte Straßburger Pilgerfahrt nach Lourdes.

Im Monat August wird, wie in den vergangenen Jahren, ein Pilgerzug von Straßburg aus nach Lourdes fahren. Derselbe fährt am 8. August im Mittag von Straßburg ab, geht über Schleisbach, Kolmar, Müllhausen, Petite-Croix, Belfort (an allen diesen Stationen kann man einsteigen), Besancon, Paray-le-Monial (Serg. Fein), Lyon (Journières), Gelle (des Meer), Toulouse nach Lourdes, woselbst 5 Tage Aufenthalt; zurück von Lourdes am 15. August Abends über Brive (Heil Antonius), Paris (etwa 15 Stunden Aufenthalt), Nancy (3 Stunden), Arricourt nach Straßburg, woselbst er am 18. August antommt und sich auflöst.
Die Preise sind: 3. Klasse 57 M., 2. Klasse 87 M., 1. Klasse 132 M., gleichviel wo man einsteigt.
Jeder Pilger, der sich mit genauer Angabe seiner Adresse anmeldet, erhält 12 Tage vor Abfahrt des Zuges einen ausführlichen Fahrplan mit absolut allen nötigen Angaben und allen Erklärungen für die Reise, für den Aufenthalt in Lourdes und die Gasthöfe dabelst u. s. w.
Die Anmeldungen sende man frühzeitig (vom 29. Juli ab keine mehr) und das Geld sende man vom 29. Juli bis zum 3. August beides an
Dr. Jos. Cron,
geistlicher Oberlehrer an St. Stephan
in Straßburg i. G.

Groß. Hoftheater.

Im Hoftheater in Karlsruhe.
Sonntag, 2. Juni. 21. Vorst. außer Ab. Große Preise: Zum Vortheil der Hoftheater-Pensions-Anstalt. Zum ersten Male wiederholt: Der Fingerring, Operette in 3 Akten, nach einer Erzählung M. Jolais' von J. Schmier, Musik von Johann Strauß. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.
Dienstag, 4. Juni. Abth. B, 59. Ab. -Vorst. Mittelpreise: Johannisfest, Schauspiel in 4 Akten von Hermann

Sudermann. Georg Haffke: Hans Jäger von Stadttheater in Königsberg. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.
Mittwoch, 5. Juni. Abth. A, 60. Ab. -Vorst. Mittelpreise. Aus Anlaß der 37. Konferenzversammlung in Heidelberg: Beatrice und Bessie, Oper in 2 Akten nach Schafpeare, deutsch von Richard Pohl, Text und Musik von G. Verlog mit Rezitativen von G. zu Putzig und Felix Mottl. Vierakt: Pan im Busch, Lustspiel in einem Aufzuge von Otto Julius Bierbaum, Musik von Felix Mottl. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 11 Uhr.
Donnerstag, 6. Juni. Abth. C, 59. Ab. -Vorst. Kleine Preise: Maria Stuart, Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Mortimer: Hans Jäger vom Stadttheater in Königsberg. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.
Samstag, 7. Juni. Abth. C, 60. Ab. -Vorst. Kleine Preise. Zum ersten Male: Zwei Ecken im Feuer, Lustspiel in 3 Akten, frei nach Calderon, von Friedrich Adler. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.
Sonntag, 9. Juni. Abth. A, 61. Ab. -Vorst. Große Preise: Kauhäuser und der Sägerkrieg auf Warburg in 3 Akten von Richard Wagner. Kauhäuser: Fritz Remond vom Stadttheater in Freiburg i. B. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Der Vorverkauf zu den hiermit erstmals bekannt gegebenen Vorstellungen findet von Veröffentlichung dieses Spielplanes an bis zu dem der betreffenden Vorstellung vorhergehenden Tage (Sonn- und Feiertage ausgenommen) Vormittags 9-11 Uhr statt. Für jede im Vorverkauf gelöste Eintrittskarte ist außer dem Stufenpreise eine Gebühr von 35 Pfg. zu entrichten. Bestellungen von auswärtig ist der Betrag für die Karten und die Vorverkaufs-Gebühr, sowie das Porto für die Antwort beizufügen (Postanweisung). Bestellungen werden an Zahlungsort nicht angenommen. Bestellungen von auswärtig, denen der Betrag nicht beige-

legt ist, können auf Verückichtigung nicht rechnen. Schriftliche Bestellungen von hier, bleiben unberücksichtigt.

Im Theater in Baden.
Montag, 3. Juni. 6. Vorst. auß. Ab. Zum ersten Male wiederholt: Hahnemann als Richter, Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.
Freitag, 7. Juni. 7. Vorst. außer Abdom. Abschiedsvorstellung von Pauline Mailbac: Fabelia, Oper in 2 Akten von Freilicht, Musik von Ludwig van Beethoven. Anfang halb 8 Uhr, Ende 10 Uhr.
Montag, 10. Juni. 8. Vorst. außer Abdom. Der Fremde, ein Schmelntück in 1 Akt von Fritz Benhard. — Frau Käuigin, Spiel in 2 Abtheilungen von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Gilfeld. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Schiller's Werke.

Zwei hochselegant gebundene Bände mit je ca. 500 Seiten und zusammen 230 illustrierten Zeichnungen, sehr passend für ein jedes Gelegenheitsgeschenk zum Vorzugspreise für die Abonnenten dieses Blattes von M. 4.50 franko.

Expedition des „Badischen Beobachters.“

Seidenstoffe von 76 Pfg. per Meter an. Muster portofrei. Deutschlands größtes Spezialgeschäft. **MICHEL'S & Co. BERLIN SW. 19** Leipzigerstrasse 48, Ecke Markgrafstrasse. Eigene Fabrik in Ostfild.

Impressen

für die **Kirchengemeinde-Versammlungen.**
(Gemäß Gesetzes- und Verordnungsblatt vom 24. Mai 1890.)

- Protokolle zur Sitzung der Kirchengemeindevertretung.
- Liste der Wahlberechtigten zur Wahl der Kirchengemeindevertretung.
- Liste der stimmberechtigten Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.
- Einladung zur Wahl der Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.
- Protokolle zur Wahl der Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.
- Gegenliste dazu.
- Stimmzettel zur Wahl der Mitglieder der Kirchengemeindevertretung.
- Einladung zur Wahl von Mitgliedern des Katholischen Stiftungsraths.
- Protokolle zur Wahl von Mitgliedern des Katholischen Stiftungsraths.
- Gegenliste dazu.
- Protokolle zur Wahl von Mitgliedern des Katholischen Stiftungsraths. (Formular für Wahlen in Kirchengemeinden ohne Gemeindevertretung, wenn von Aufstellung einer Wählerliste Dispens ertheilt ist.)
- Abstimmungsliste über den Beschluß des Stiftungsraths.
- Stimmzettel zur Wahl von Mitgliedern des Katholischen Stiftungsraths.
- Protokolle zur Wahl eines weltlichen Mitgliedes der Katholischen Kirchenstiftungsverwaltung durch den einzelnen Stiftungsrath.
- Gegenliste dazu.
- Protokolle zur Wahl eines Erbkammern des weltlichen Mitgliedes der Katholischen Kirchenstiftungsverwaltung durch den einzelnen Stiftungsrath.
- Gegenliste dazu.
- Preis per Bogen = 24 Bogen Mk. 1.—; einzelne Bogen 5 Pfg.

Ferner empfehlen wir unsere mit den modernsten Schriften ausgestattete

Accidenz-Druckerei

zur schnellen, geschmackvollen und billigen Anfertigung von Drucksachen aller Art, wie:

- Briefkarten, feinen Karton, 100 Stück M. 2.—.
- Briefkarten mit Gratulation, 50 Stück von M. 1.25 an.
- Gratulationskarten, 100 Stück M. 2.50.
- Neujahres-Karten mit gedrucktem Ort und Namen, 100 Stück M. 2.50.
- Geschäftskarten, 100 St. von M. 2.50 an.
- Briefkarten-Kouverts, auf der Innenseite der Klappe mit „Herzlichen Glückwunschn“ oder dergleichen, 50 Stück M. 1.—.
- Statuten und Aufnahmekarten für katholische Vereine.
- Programme zu Festveranstaltungen.
- Menus-Karten.
- Todesanzeigen, Briefbogen und Karten mit schwarzem Rand. (Anfertigung binnen zwei Stunden.)
- Briefköpfe, ganze und halbe Bogen, mit gedruckten Couverts für die Hochwölb. Pfarrämter.
- Briefkarten-Couverts, per 100 Stück von 60 J an.
- Brief-Couverts (weiß), per 100 Stück von 80 J an.
- Postpapier (fein), Oktav, per Buch von 35 J an.
- Postpapier (fein), Quart, per Buch 70 J.
- Billetpostpapier (fein), Oktav, per Buch von 60 J an.
- Kanzleipapier, per Buch 40-80 J.
- Konceptpapier, per Buch 40-80 J.
- Saß-Couverts, Postformat, per 100 Stück 50 J.
- Saß-Couverts, Aftenformat, per 100 Stück 80 J.
- Anfertigung ganzer Familien-, Tauf-, Ehe- und Todtenbücher werden bestens und billigt ausgeführt; ebenso werden Bekundigungsblätter nach Vorlage angefertigt.

Gef. Aufträgen sieht entgegen:

Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia“
in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Bekanntmachung.
Wegen Reinigung der Geschäftsräume bleibt die Stadtkasse Montag, den 3. Juni 1901, geschlossen.
Karlsruhe, den 31. Mai 1901.
Stadtkasse.
Feder.

Pfänder-Versteigerung.
In der Woche vom 8. bis 12. Juni d. J. versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrpfänder bis zu Lit. A Nr. 5000.
Eine Erneuerung derselben kann noch bis zum 20. Juni d. J. stattfinden.
Karlsruhe, den 1. Juni 1901.
Städtische Spar- und Pfandleihkassen-Verwaltung.

Missale Romanum, Breviarum Romanum, Rituale Romanum, Horae Diurnae, Missa pro defunctis, Canonstafeln,
empfehlen wir Originalausgaben dauerhaft gebunden in den neuesten Auflagen.
Konstanz
G. Sartori's Nachf.,
Buchhandlung.
Prospecte und Druckproben gratis.

Prächtige Bildchen
von den heiligen Ordensstiftern **Benediktus, Franziskus und Ignatius,**
auf einem Doppeltblatt mit Gebeten zur Erweihung von Ordensniederlassungen. In jedes Gebetbuch passend, sind zu haben — Einzelpreis 5 Pfg., 100 Stück 4 Mk. Dazu Porto bis 50 Stück 15, 50 und mehr bis 100 Stück 25 Pfg. bei
J. Dorer,
Erbspringenstraße 19, Karlsruhe.

Konstanz.
Kath. Vereinshaus St. Johann
(nächt dem Münster).
Restaurant, Fremdenzimmer. Säle für Gesellschaften. Telefon Nr. 250.

Café Nowack
(vis-à-vis der Festhalle).
Vorzügliches **Höpfner Bier.**
Beste reine Weine.
Gute Küche u. Café zu jeder Zeit.

Kathol. Lehrlings-Vatronat
Karlsruhe.
Folgende Meister suchen Lehrlinge: Bäcker, Fleischer und Installeure, Buchbinder, Dreher, Friseur, Gärtner, Kaufleute, Kasser, Maler, Messerschmiede, Sattler u. Tapezierer, Schlosser, Schmiede, Schneider, Schreiner, Schriftsetzer, Schuhmacher, Uhrmacher, Wagner.
Folgende Lehrlinge suchen Meister: Mechaniker, Schlosser.
Näheres bei: Herrn Kaplan Kaiser, Marienstraße Nr. 80; Schreiner Biskop, Viktorienstraße 9; Kaufmann Barbari, Weberstraße 61; Kleidermacher Wiltz, Erbspringenstraße 26; Schuhmacher Felbig, Waldstr. 11; Tapezier Fiedler, Amalienstraße 8; Graveur Eick, Herrenstraße 56; Schlosser Joss, Zulfenstraße 39; Instrumentenmacher Kallier, Kaiserstr. 26.

FÜR JEDEN TISCH!
FÜR JEDE KÜCHE!



Maggi's
Suppenwürze

Preise der Flaschen:
Größe: Nr. 0, No. 1, No. 2
Original: 35, 66, 110
Nachgefüllt: 25, 45, 70
Probeflaschen 25 Pfg.

Aufruf.

Mit Genehmigung des Groß-Ministeriums des Innern veranstaltet der **„Katholische Schulpfänger-Karlsruhe“** bis 15. Juli d. J. eine Verlosung von 100000 Mark und 100000 Pfund, Handarbeiten u. s. w. zu Gunsten der dem Verein unterstellten Pflanz- und Erziehungsanstalten, des Stellvertreterbüros für katholische Geschäftsgehilfen und Diensthilfen, des Vereins für katholische Beamten, Geschäftsgehilfen und Diensthilfen, sowie des Vereins für katholische Arbeiterinnen, Geschäftsgehilfen und Diensthilfen. Da zur Errichtung und Erhaltung derartiger charitativer Einrichtungen sehr bedeutende finanzielle Opfer erforderlich sind, so wenden wir uns vertrauensvoll an den rühmlichst bekannten Opfersinn der Einwohner der Reichsstadt Karlsruhe, sowie an alle Statthaltern von Rath und Fern mit der ergebensten Bitte, unsere Bestrebungen für das geistige und leibliche Wohl der weiblichen Jugend und der bedürftigen Familienmütter freundlich zu unterstützen und das Gelingen unserer Lotterie kräftig zu fördern durch Zuwendung von passenden Liebesgaben, sowie durch reichliche Abnahme unserer Verkaufsstelle.
Karlsruhe, den 21. Mai 1901.

Der Gesamt-Vorstand:
A. Rüdiger, Geistlicher Rath und Stadtpfarrer,
G. Brettle, Pfarrkurat,
Dr. E. Birk, Pfarrkurat,
Dr. G. Gröber, Vikar,
G. Feurstein, Vikar,
Frau Helene Doff, Karlsruherstr. 38, 2. St.,
Frau Kaufmann Fischer, Bismarckstr. 81,
Frau Kaufmann Schneider, Jägerstr. 108,
Frau Emma v. Wedd, Schillerstr. 6,
Frau Emilie Willard, Schillerstr. 35,
Frau Staatspräsident Löss, Stefanienstr. 71, Frau Gräfin Rüd von Gellenberg, Jahnstr. 2, Frau Regierungsrath Malteisen, Karl-Friedrichstr. 8, Frau Geh. Regierungsrath Schmidt, Stefanienstr. 18, Frau Landesgerichtsrath Beyinger, Madonnenstr. 6, Frau Anna Schmitz, Sofienstr. 51, Fraulein Behn, Weberstr. 64, Fraulein Beck, Amalienstr. 4, Fraulein Scholl, Marienstr. 22.
Sämtliche Mitglieder des Gesamt-Vorstandes sind zur Entgegennahme von Liebesgaben und zum Verkauf von Lotterietheilen gern bereit.
Ebenso sind noch Verkaufsstellen von Loosen errichtet bei:
Bitterarische Anstalt, Herrenstr. 34, Buchbinder Dorer, Erbspringenstr. 19, Buchbinder Döbler, Erbspringenstr. 20, Kaufmann Dietzsch, Kaiserstr. 46, Kaufmann Wähler, Kaiserstr. 27, Pianofortelager Kunz, Douglasstr. 22, Freizeugschäft Bösch, Douglasstr. 18, Freizeugschäft Metz, Kaiserstr. 107, Instrumentenmacher Sattler, Kaiserstr. 26, Kaufmann Neumaier, Schillerstr. 23, Kaufmann Burhard, Weberstr. 61, Kaufmann Joller, Schillerstr. 43, Ernst Fischer, Kaufmann, Kaiserstr. 120, Pietro Buschini, Schillerstr. 110, Karl Ohmhus, Mühlentw. 1, Kaiserstr. 90, Franz Kaver Rathgeb, Kaufmann, Waldstr. 57, Franz Kaver Kallier, Stadtmehner, Ständehausstr. 1.

SOOLBAD RHEINFELDEN
bei Basel (Schweiz) Eisenbahnstation Badisch-Rheinfelden
Kohlensäure Soolbäder speziell indiziert bei Herzleiden, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Bluthartheit und Nervenleiden.
Grand Hotel des Salines Prospekt gratis Hotel Dietschy am Rhein.

Glotterbad. Berühmtes Heilbad u. Luftkurort im Schwarzwald.
Kurort, ausserordentlich gesunde Lage.
1. Kuranstalt, Sanatorium für alle Arten Nervenleiden, Bluthartheit, Kreislauf- und Verdauungsstörungen etc. etc. Gemässigt Wasserstoffverfahren, Massage, Elektrotherapie, Kohlensäure-, Sool-, Fichtennadel-, Moorbäder, elektrische Lichtbäder.
2. Kurhaus u. Stahlbad für Sommerfrischer u. Erholungsbedürftige.
Ueberall electr. Licht, Centralheizung, grosser eigener Saal mit Jagd u. Fischerei. Das ganze Jahr geöffnet. Pension incl. Zimmer von M. 4.50 an pro Tag. Leitender Arzt: Dr. med. Hoffmann — Prospekt frei durch die Badeverwaltung der Kurhäuser Glotterbad bei Freiburg i. B.

Donauesschingen, Soolbad und Luftkurort.
Hôtel Falken „zur Post“.
Freie südliche Lage inmitten schöner Gartenanlagen. Sool-, Fichtennadel- und Douche-Bäder im Hause. Inpilation. Elektrische Beleuchtung. Telephon. Epeselsaal. Billard. Pension.

Bad Rippolds-Au
Bayerischer Schwarzwald, Mineral- u. Moorbad, Luftkurort 570 Mtr., wunderbare Natur, herrlicher Sommeraufenthalt, viele schöne Spaziergänge und Touren in den prächtigsten Thälern und Wäldern. Indicationen, s. Bäder-Almanach S. 394. Alte berühmte Stahlquellen, Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, elect. Bäder. „Neue elektrische Lichtbäder“. Wasserheilverfahren. Hôtel confortabel, electr. Licht, vorzügliche Verpflegung. Pension v. M. 3.— an. Prospekt gratis durch d. Kurarzt Dr. Gieseler u. den Besitzer Otto Goeringer.

Busenbach.
Gasthaus zum Waldhorn
am Bahnhof (Station der Albtalbahn),
empfiehlt seine schönen Lokalkitäten für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Schöne Gartenvirtschaft. Saal mit Klavier. Gut eingerichtete Fremdenzimmer. Pension. Gute Küche, reine Weine, ff. Bier.
Jul. Maier, Besitzer,
früher Hotel Bellevue in Marxzell.

Herzliche Bitte!
Die Hungersnoth in Indien
tritt wieder mit erneuter Gewalt auf. Die Lebensmittel-Preise sind schon um das Dreifache gestiegen, und die armeren Heiden haben gar nichts zu essen. Unsere Aelte sind überfüllt, und in kurzer Zeit werden wir neue Schuppen für die Anstömmlinge bauen, Erwachsene und Kinder, die bei uns Hilfe in der Noth suchen. Wie aber soll unter selbst so arme Mission helfen können? O, lieben Freunde in Europa, sendet uns doch eine oder einige Mark als Almosen; wir wollen Eurer dankbar im Gebete gedenken und Euch auch eine schöne, mehrfarbige
Ansichts-Karte aus Indien
zutommen lassen.
Fromme Gaben nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.
Fr. Paulus, Missions-Prokurator, Paderborn.

Ein Zimmermannschuppen für 700 Personen hergerichtet, — das ist der
Dom des hl. Bonifatius in Berlin
— das ist das Denkmal, das Deutschland seinem Apostel gesetzt, — das ist die Pfarrkirche für 13000 Katholiken. — 12 Jahre hatten wir zuerst ein Zimmer, dann eine Fabrik und endlich einen Zimmermannschuppen für die Kirche. Wir müssen bauen. Hast Du lieber Leser keinen Baustein für die
Bonifatiuskirche in Berlin?
Im Voraus besten Dank.
Pfarr-Administ. Schlenke, Berlin. Gneisenaustrasse 100.

Die letzten Neuheiten der Saison in
Waschstoffen
sind eingetroffen und empfiehlt in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen
M. Schneider,
181 Kaiserstraße 181.
Waschseide in großen Sortimenten von 95 Pfg. an p. Meter.

Bernhardushof Mannheim
(Katholisches Vereinshaus)
K 1.5 - Breitestrasse K 1.5
Haltestelle Friedrichsbrücke der Strassenbahn
Hôtel und Restaurant
neu eröffnet. Zimmer von Mk. 2.— an.

Durch die Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe ist wieder zu beziehen:
„Kleines Gebet- und Gesangbuch“,
mit den monatlichen Andachten der Corporis Christi, Herz Jesu- und Herz Maria-Bruderschaften.
Zusammengestellt von J. G. Lorenz, Pfarrer in Neusäß.
167. 20 Bogen. (VIII, 328 u. XX S.)
Preis: Gebunden in gewöhnlichem Einband bei Abnahme von unter 50 Stück 45 Pfg. } per
50 Stück auf einmal 40 Pfg. } Exemplar.
100 35 Pfg.
Rohe Exemplare bei Abnahme von mindestens 100 Stück 25 Pfg. per Exemplar, darunter 30 Pfg.

Für Fronleichnam. Joh. Diebold, 11 vierstimmige sehr einfach, sind in neuer IV. Auflage (Selbstverlag) erschienen.
Kartir 50 Pfg., Stimmen 25 Pfg.
(Für bessere Chöre: 20 Gelegenheitsgefänge (deutsch).)

Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:
Sammlung älterer und neuerer Lieder
zur
Verehrung Gottes und der allerheiligsten Jungfrau, zum Gebrauch beim Gottesdienste, Prozessionen, Wallfahrten etc.
Per Stück 25 Pfg.
Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia“, Karlsruhe.

Cigarren-Versandhaus
C. Münzer-Küter,
Karlsruhe i. B.,
62 Jährigerstraße 62 (früher Karl-Friedrichstraße 32).
Kein Laden. Kein Reisen. Keine Spesen.
Den hochw. Herren Geistlichen der Erzdiöcese, den tit. Staats- (Gemeinde-) Beamten, Lehrern, Industriellen u. s. w. in Stadt und Land zur gef. Kenntnissnahme, daß ich mein Cigarren-Detailgeschäft Karl-Friedrichstraße 32 in andere Hände gegeben und nunmehr ein Cigarren-Cigaren-Versandhaus errichtet habe.
Unter den Erzeugnissen meines Bruders, des Cigarrenfabrikanten Herrn P. E. Küter, Gr. Bad. Hoflieferant, führe ich **Hamburger, Bremer, Rauchtabake (Rollen-Knaster u. s. w.)** jeder Herkunft und in allen Preislagen zu äusserst billigen Preisen. Muster auf Verlangen gratis und franco. Bestellungen von 20 Mark aufwärts postfrei.
Besonders empfehlenswerthe Sorten:
Prinz Frederik (holl.) mitl. 3.70 per 100 Stück
Allonio, groß, mittelkräftig. 4.20 „ „
Edelweiss, hochfein, groß. 4.70 „ „
Cometa hochfein, groß. 5.50 „ „
Meteor, Vortienland hav., gran. 7.— „ „
Unerreicht, Sumatra hav. 7.50 „ „
Japanesa, Borneo hav. 8.50 „ „
u. s. w. u. s. w.
NB. Referenzen von hochw. Herren Geistlichen, von tit. Landtagsabgeordneten der h. I. und II. Kammer, sowie aus allen Kreisen der Bevölkerung stehen zu Diensten.

Sparkochherde
für Hotels, Restaurationen, Anstalten und Private empfohlen
Karl Ehreiser, Karlsruhe,
Herdfabrik. Grossh. Hoflieferant.
Illustrirte Preisliste gratis. Vielfach prämiert. Mit Staats- und goldenen Medaillen.

Baden-Badener Geld-Loose
Ziehung 20. Juni 1901,
Hauptgewinn 20000 Mk. — Gesamtbetrag der Gewinne 42000 Mk.,
Loose à 1 Mk., auswärts 1.20 Mk. franco,
empfiehlt die
Expedition des „Badischen Beobachters“.

Uhren u. Goldwaaren werden in eigener Werkstatt pünktlich und billig reparirt bei **Emil Bossert, Kaiserstraße 199 b, Ecke Waldstraße, und Kaiserstraße 93,** bei der Stromenstraße.
Feuringe, mit Karatempel versehen, in jeder Preislage stets vorräthig.

Gg. Fessenmaier's
Möbeltransport-, Verpackungs- und Aufbewahrungs-Geschäft befindet sich **Zulfenstraße 38.**

Möbelfabrik und Lager von **Pottiez Schrock,** Weberstraße 57, empfiehlt sein großes Lager in allen Sorten **Kassens- und Postersmöbeln, Betten, Spiegelstühlen, Bettfedern etc.** Infolge eigener Fabrikation und großer, vortheilhafter Einkäufe streng, reell und billig. Komplette Ausstatten in jeder Preislage finden besondere Berücksichtigung. Nicht gerne gestattete Zerschaltung und Wiedereinkauf. Aufarbeiten von Postersmöbeln bei billiger Berechnung.

Red Star Line
Roth Stern Linie
Postdampfer von **Antwerpen** nach **New York** und **Philadelphia**
Auskunft ertheilen:
Red Star Linie in Antwerpen oder deren Agenten.
Karl Korsand, Kaiserstrasse 36a, Karlsruhe.
Es wird ein gewissenhaftes Mädchen, das mit den Arbeiten einer Haushaltung vollständig vertraut ist, auch nähen und bügeln kann, zu einer kleinen Familie auf 1. Juli gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ordentl. Mädchen können das elegante Lernen; auch werden Arbeiterinnen angenommen. **E. Goos, Bernhardsstr. 8, 3. St.**

Gärtnerlehrling
kann unter günstigen Bedingungen eintreten in die **Kunst- und Handelsgärtnerei Josef Müller, Karlsruhe, Ungarstrasse.**

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: **Josef Theodor Meyer.**
Für kleine badische Chronik, Lokales Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: **Hermann Wähler.**
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: **Georg Bogel.**
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Interate und Nekrolog: **Georg Bogel.**
Sämtliche in Karlsruhe.
Notations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Waldstrasse 42.
Georg Bogel, Director.